

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Ärztliche Mitteilungen aus und für Baden. 1857-1933 1885**

3 (15.2.1885)

# Aerztliche Mittheilungen aus Baden.

Begründet von Dr. Robert Volz.

Karlsruhe.

Nr. 3.

15. Februar.

## Die Behandlung des Diabetes.

(Medicinische Neuigkeiten Nr. 25, 1884.)

Dieselbe behandelt Prof. v. Frerichs in seinem unter dem Titel „Ueber den Diabetes“ (Berlin, Aug. Hirschwald, 1884) erschienenen Buche, aus welchem die „Wiener medicinischen Blätter“ vom 29. Mai 1884 folgendes Referat veröffentlichen.

Die nicht selten vertretene Meinung, jede Heilkunde sei dem Diabetes gegenüber ohnmächtig, ist nach v. Frerichs ein Irrthum: die Heilkunde vermag unter günstigen Umständen das Leben wesentlich zu verlängern, bei älteren Kranken nicht selten bis zum gewöhnlichen Lebensziel. Frerichs hat Kranke dieser Art 10, 12, 16, ja einmal sogar 20 Jahre behandelt, bis durch Gefäß-Atherose, Apoplexie oder Nierenleiden das tödtliche Ende erfolgte. Die Heilkunst hat dem Diabetes gegenüber mindestens ebensovielen Hilfsquellen und Erfolge aufzuweisen, wie bei Sicht, dem Lungemphsem, langwierigen Nierenkrankheiten und ähnlichen Vorgängen, doch hängt viel von den äußeren Verhältnissen ab, welche den Kranken bald gestatten, ihr Leben den neuen Bedürfnissen entsprechend zu regeln, bald sie dagegen durch äußere Noth zwingen, sich den Schädlichkeiten dauernd auszusetzen, welche den Gang des Uebels beschleunigen und die Dauer des Lebens abkürzen. Die in die Kliniken kommenden Kranken, deren Leiden lange Zeit unbekannt oder unbeachtet blieb, verfallen gewöhnlich nach Jahresfrist, zuweilen auch früher, selten später, ihrem Schicksal.

Außerdem giebt es Formen des Diabetes, welche ungewöhnlich schnell verlaufen und allen Hilfsmitteln, welche sonst den Gang der Krankheit aufzuhalten pflegen, unzugänglich bleiben, und hat v. Frerichs Formen dieser Art, welche besonders in jugendlichem Alter vorzukommen pflegen, in 6—7 Wochen tödtlich enden ge-

sehen. Doch sind dies Ausnahmen. Bei der Behandlung der Diabetiker ist es als erste Aufgabe stets geboten, soweit die Verhältnisse es gestatten, die ganze körperliche und geistige Lebensweise in zweckentsprechender Weise zu ordnen, um die Abweichungen des Stoffwechsels zu beschränken und den Verlust an organischen Substanzen zu erzeuhen. Zunächst kommt dabei in Betracht: A. Die geistige Diät. Alle aufregenden und anstrengenden Beschäftigungen sind zu unterlassen und hat v. Frerichs hierdurch allein in vielen Fällen die günstigsten Erfolge erzielt, namentlich wenn es möglich war, die Kranken von dem Orte ihrer Thätigkeit zu entfernen, sie in andere Klimate zu senden. Staatsbeamte wie Börsenmänner wurden nicht selten durch eine Reise nach dem Süden wesentlich gebessert, ja vorübergehend geheilt. Schwerer ist es gewöhnlich, Kummer und Sorgen, die das Gemüth bedrücken, zu mildern oder zu beseitigen, welchen Verhältnissen der Arzt ohnmächtig gegenübersteht. B. Die körperliche Diät anlangend, steht obenan 1. regelmäßige Bewegung in freier Luft, soweit die vorhandenen Kräfte eine solche gestatten. Schon Trousseau und Bouchard wie namentlich Kälz haben den heilsamen Einfluß der Muskelthätigkeit hervorgehoben, ja Trousseau meinte sogar, daß bei täglicher Leibesübung der Diabetes bei fettleibigen Individuen eher eine Unpäßlichkeit als eine schwere Krankheit zu nennen sei. v. Frerichs kannte einen angesehenen englischen Kliniker, der ihm erzählte, daß sein Diabetes aufhöre, so lange er bei seinem Bruder auf dem Lande die Jagd ausübe, sich viel und anstrengend bewege. Ferner behandelte Verfasser einen Landwirth, welcher ihm mittheilte, daß, wenn er auf seinem Gute tüchtig mitarbeite, auch bei nicht strenger Diät jede Spur von Zucker sich verliere. Es giebt indessen Diabetiker — und schon Kälz hat solche Fälle beschrieben — bei denen dieser Erfolg ausbleibt oder die überhaupt nicht mehr im Stande sind, ihre Muskeln zu geeigneter Thätigkeit zu gebrauchen. Unter solchen Umständen kann sogar durch Ueberanstrengung wesentlicher Schaden gebracht werden, ja es kann in Folge derselben plötzlicher Tod erfolgen. Man muß daher bei heruntergekommenen Kranken sehr vorsichtig sein und durch Vorversuche prüfen, ob stärkere Bewegung im Freien, ob Bergsteigen u. s. w. einen heilsamen oder einen nachtheiligen Einfluß äußern. 2. Neben der Bewegung ist von Bedeutung eine sorgfältigere Berücksichtigung der Hautthätigkeit durch warme Bäder, durch kalte Abreibungen, je nach der Jahreszeit und je nach dem Stande der Kräfte. Sie ist besonders da von Wichtigkeit, wo, was häufig vorkommt, die Haut trocken und unthätig ist. Da, wo dieselbe zur reichlichen Ausscheidung neigt, thut man besser, kalte Abreibungen in Anwendung zu ziehen. 3. Die Nahrung ist von hervorragender Bedeutung, weil der diabetische Körper außer Stande ist, stärkmehlhaltige und verwandte Stoffe zu verwerthen. Man muß dieselbe deßhalb den

Kranken soweit als möglich entziehen und wird bei leichteren Formen dadurch allein das Verschwinden des Zuckers aus dem Harn herbeiführen. Bei schwereren Fällen ist dies nicht der Fall. Leider hat die Erfahrung die Angabe von Dupuytren und Thénard, que le traitement, qui consiste surtout dans un régime purement animal, a le même degré d'efficacité que le quinquine dans les fièvres intermittentes, nicht bestätigt. Dennoch bleibt die Vermeidung der Kohlenhydrate stets ein wichtiger Theil der diabetischen Ernährung. Man hat sich vielfach bemüht, das Brod, das vielen Kranken unentbehrlich erscheint, zu ersetzen durch andere Dinge, so durch Klebergebacke, aus denen man die Stärke ausgewaschen hatte. v. Frerichs hat Nichts dieser Art gefunden, was seinen Kranken zugesagt hätte; auch fand sich meistens bei genauerm Nachsehen in demselben ein ziemlich reicher Gehalt von Stärke. Nicht viel besser erging es ihm mit dem Brode aus Kleienmehl, das Prout empfahl, und mit dem Mandelbrode, welches von Bavy gerühmt wurde, sowie mit dem Inulin, welches Kütz und er selbst versucht hatte. Besser ist es, den Kranken kleine Mengen von Brod zu gestatten, im Wesentlichen aber als Zuspelze zu Fleisch und Fisch grüne Gemüse und andere stärkfreie Pflanzenstoffe zu verwenden. Man hat die Milch als ein unschädliches Nahrungsmittel für Diabetiker empfohlen. v. Frerichs hat davon ein Mal recht günstige, häufiger recht übele Folgen gesehen und namentlich bei Anwendung der sogenannten Donkin'schen Milcheur Vermehrung der Harn- wie auch der Zuckermenge beobachtet. Eher ist als Getränk gutes, ausgegohrenes, wenig zuckerreiches Bier sowie Rothwein in mäßigen Mengen zu gestatten; nur die zuckerreichen spanischen und ungarischen Weine sind streng zu verbieten. Von einem mäßigen Genusse des Alkohols hat v. Frerichs niemals übele Folgen beobachtet, vorausgesetzt, daß derselbe, wie Cognac u. s. w., rein und unvermischt war. — C. Arzueien. Unter diesen steht obenan 1. der Gebrauch narkotischer Mittel und zwar a. des Opiums. Es gelingt durch den Gebrauch desselben nicht bloß den Durst zu vermindern und die Harnausscheidung herabzusetzen, sondern es wird auch der Zuckerverlust erheblich verkleinert, während das Körpergewicht zunimmt. Diese günstige Wirkung zu erzielen, bedarf es oft großer Gaben und es ist erstaunlich, wie viel Opiate von Diabetikern vertragen werden, ohne daß übele Nebenwirkungen sich einstellen. Allmählig pflegt die Wirkung nachzulassen und ist es dann rathsam, das Mittel auszusetzen und mit einem anderen zu vertauschen. Verfasser behandelte einen Fall, einen Börsenspeculanten, welcher durch Gemüthsaffecte in Folge großer Geldverluste diabetisch geworden war und an Schlaflosigkeit litt, mit Opiaten. Der Schlaf kehrte wieder und nach zehn Tagen verlor sich jede Spur von Zucker, auch bei freier Diät. Der Mann blieb gesund, bis nach Jahresfrist dieselben Gemüthsbewegungen einen

Rückfall herbeiführten. Weniger günstig lauten v. Frerichs' Erfahrungen über die Wirkung der Alkaloide des Opiums. Morphium, innerlich gereicht oder hypodermatisch angewendet, verminderte nicht in demselben Maße die Ausscheidung, bewirkte viel früher Störungen der Hirnfunction, so daß es ausgefetzt werden mußte. Verfassers Versuche mit Codein fielen ebenfalls nicht befriedigend aus. Der Einfluß auf die Grundkrankheit blieb unerheblich, während übele Nebenwirkungen sich einstellten und zum Aussetzen des Mittels nöthigten. b. Andere Markotika, wie Belladonna, Cannabis indica, Calabar u. s. w., erwiesen sich als vollständig unsicher. Nicht viel Besseres erzielte Verfasser mit Bromkalium, auch wenn dasselbe in großen Gaben gereicht wurde, nur wirkte dasselbe beruhigend bei allgemeiner Aufregung des Nervensystemes und brachte dadurch einigen Vortheil. Das Gleiche gilt vom Strychnin und Ergotin. Das Chinin veranlaßte nur Erleichterung einzelner Zufälle, wie der Kopfschmerzen u. s. w., wesentliche Besserung des Diabetes jedoch konnte Verfasser in keinem Falle durch dasselbe erzielen. 2. Alkalien. a. Kohlen-säueres Natron erwies sich in einzelnen Fällen als wirksam, setzte die Zuckermenge herab, vermehrte das Wohlbefinden und Körpergewicht, doch in keinem Falle auf die Dauer. Häufig schien dasselbe auf den Verlauf der Krankheit überhaupt keinen Einfluß zu äußern, ja in einzelnen Fällen eher einen schädlichen. In einem Falle trat bei Gebrauch von kohlen-säuerem Natron Besserung des Sehvermögens ein, welche mit dem Aussetzen des Mittels wieder verschwand. Das Gleiche beobachtete v. Frerichs auch nach Gebrauch von Carlsbader Wasser. Es ist eine bemerkenswerthe, durch Prof. Ehrlich in Verf.'s Laboratorium aufgefunden Thatsache, daß Frösche, welche viele Wochen hindurch in einer mehrprocentigen Lösung reinen Traubenzuckers lebten, kein oder wenig Glykogen in der Leber bildeten; Letzteres geschah erst dann, wenn der Lösung Natroncarbonat zugesetzt wurde. b. Die alkalireichen Mineralwässer Carlsbad, Neuenahr und Bichy sind von viel größerem Werthe für die Behandlung dieser Krankheit als das einfache Natroncarbonat. Es unterliegt nach Verf.'s zahlreichen Erfahrungen keinem Zweifel, daß durch den Gebrauch dieser Brunnen die diabetischen Störungen bald ganz, wenn auch nur für eine gewisse Zeit, beseitigt, bald wenigstens wesentlich herabgesetzt werden. v. Frerichs hat nur wenige Fälle beobachtet, bei denen die Anwendung von Carlsbad nachtheilige Folgen hatte. Dies waren meistens Kranke, welche wider seinen Willen diesen Curort besuchten, indem sie bereits an Nachkrankheiten, vor Allem an solchen der Lunge, litten. In einem Falle traten reichliche Durchfälle ein und zuletzt ruhrartige Zufälle, so daß die Cur unterbrochen werden mußte. Scheinbar im Widerspruche mit diesen Erfahrungen stehen die Versuche von Kütz, Kieß und Senator, welche den Carlsbader Brunnen theils in Krankenhäusern, theils

auch bei freier Bewegung der Leidenden gebrauchen ließen und bei sorgfältiger Ueberwachung der Diät und genauer Bestimmung der Zuckerausscheidung keine Erfolge erzielten. v. Frerichs muß es dahin gestellt sein lassen, ob die beim Besuche des Bades eintretenden wesentlichen Veränderungen der ganzen Lebensweise, die vermehrte Bewegung, das Bergsteigen, die Beseitigung mancher Aufregungen des Berufslebens, die Fernhaltung der täglichen Sorgen u. s. w., den besseren Einfluß jener Quellen an Ort und Stelle vermitteln; die Thatsache an und für sich betrachtet erst seinerseits nach sehr zahlreichen Erfahrungen als vollkommen feststehend und wird auch in Zukunft kein Bedenken tragen, Diabetesfranke an diese Quellen zu schicken. Allerdings wird durch dieselben auch keine dauernde Heilung erzielt, jedoch hat er wiederholt beobachtet, daß noch nach mehreren Monaten jede Spur von Zucker verschwunden blieb, dann aber allmählig, anfangs in kleinen, dann in größeren Mengen wiederkehrte. v. Frerichs bemerkt noch, daß bei manchen Kranken in den ersten Jahren des Besuches jener alkalischen Thermen der Besuch befriedigende Erfolge hatte, alsdann aber allmählig die Wirkung nachließ und zuletzt ganz ausblieb. Besonders günstig zeigte sich der Erfolg bei der gichtischen Form der Krankheit, indem hier nicht bloß die Gicht, sondern auch die Zuckerausscheidung sich besserten. v. Frerichs erinnert sich indeß des Falles einer Dame, welche von ihm wegen wahrer Gicht (Podagra) nach Carlsbad geschickt war, dort einen Gichtanfall bekam und während dieses Anfalles von Glykolyurie befallen wurde. Die Letztere verlor sich indeß bei Fortsetzung der Cur. Auffallend war es ihm, daß in anderen Fällen, in welchen der Diabetes nachweislich mit einem örtlichen Hirnleiden im Zusammenhange stand, dennoch ein Gebrauch des Carlsbader Wassers an Ort und Stelle guten Erfolg hatte. 3. Antizymotische Mittel. a. Die Carbonsäure ist in neuerer Zeit vielfach gegen Diabetes versucht worden und wurde mehrfach von günstigen Erfolgen berichtet. Verf. kann dieselben nach den auf seiner Klinik gemachten Erfahrungen leider nicht bestätigen. Eine Abnahme der Zuckerausscheidung erfolgte in manchen Fällen, war aber vorübergehend und machte sich besonders dann bemerklich, wenn die Magenverdauung in Folge des Gebrauches der Carbonsäure gestört wurde. Die Abnahme des Zuckers im Harn entsprach dann der verminderten Nahrungsaufnahme. b. Die Salicylsäure und das salicylsaure Natron. Auch von diesen Heilmitteln finden sich in den Zeitschriften mehrfach günstige Erfolge verzeichnet, die übrigens v. Frerichs nicht bestätigen kann. Es liegen ihm zahlreiche, auf der Klinik zusammengestellte Curven über die Wirksamkeit der Salicylsäure wie auch des salicylsauren Natrons vor, welche eine bald länger anhaltende, bald rasch vorübergehende Besserung, schließlich aber eine sich deutlich herausstellende Erfolglosigkeit darthun. c. Die Benzoesäure und das benzo-

saunere Natron. Auch damit wurden Reihen von Versuchen angestellt, ohne indessen Ergebnisse zu liefern, welche zum Fortgebrauche dieser Mittel hätten auffordern können. d. Arsenik. Von der Solutio arsenicalis Fowleri erwartete man wegen ihrer störenden Wirkung auf die Glykogenbildung in der Leber einen günstigen Einfluß auf den Verlauf des Diabetes; indessen widerlegten Versuche am Krankenbette bald diese Auffassung und war Verf. genöthigt, das Mittel anzusetzen, um nicht die Magenverdauung in gefahrdrohender Weise zu beeinflussen. Auch der subcutante Gebrauch hatte keinen besseren Erfolg. e. Jodtinctur ist vom Verf. nur in wenigen Fällen versucht worden und zwar ohne irgendwie nennenswerthe Wirkung. Erst, wenn die Ghlust nachließ und die Kranken zu verfallen begannen, nahm auch die Menge des Harnzuckers ab.

(Schluß folgt.)

## Verein Freiburger Aerzte.

Jahresbericht 1884.

Das abgelaufene Vereinsjahr hat der Verein eröffnet mit einem Bestand von 47 activen Mitgliedern.

Dazu traten neu ein im Laufe des Jahres 10 Collegen.

Wegen Bezugs von hier aus dem Verein ausgetreten sind die Herren: Dr. Wiebe, Dr. Kürz, Dr. Baumüller, Dr. Mohr, Dr. Krug, so daß die Gesamtzahl der activen Mitglieder sich zum Jahreschlusse auf 51 stellt.

Der Verein hat im Ganzen 10 ordentliche Sitzungen abgehalten, sämmtliche in der Poliklinik, alle unter dem Präsidium des ersten Vorsitzenden. Außerdem fanden 2 außerordentliche Zusammentünfte statt — die eine im pathologischen Institut, die andere in der „Alten Burse“.

Die durchschnittliche Anzahl der Anwesenden schwankte beiläufig um 20.

Es wurden im Ganzen 24 Vorträge gehalten und zwar:

1. Herr Geh. Rath Hegar: Ueber Rückenmarksdehnung.
2. Herr Stabsarzt Nicolai: Ueber die Massenerkrankung an Trichinose in Emersleben.
3. Herr Dr. Reindl aus Franzensbad als Gast: Die Menstruationswelle.
4. Herr Prof. Schottelius: Demonstration des Präparates von einem Falle plötzlichen Kropftodes.
5. Herr Dr. Engesser: Ueber einen Fall von schwerer Hysterie.
6. Herr Prof. Kraste: Ueber Coxitis und Hüftgelenkresection.
7. Herr Hofrath Manz: Ueber Keratosekopie.

8. Herr Hofrath Maier: Referat über die im II. Bd. der Mittheilungen aus dem Reichsgesundheitsamt enthaltenen Arbeiten.

9. Herr Hofrath Manz: Demonstration eines Falles von metastatischem malignem Tumor des Auges.

10. Herr Prof. Hac: Demonstration des Trouvé'schen Phosphor.

11. Herr Prof. Kraske: Ueber Kehlkopfexstirpation.

12. Herr Prof. Kraske: Krankenvorstellung:

a. Fall von Exstirpatio laryngis.

b. Eukhondrom der Nasenhöhle.

13. Herr Prof. Hac: Ueber Heufieber.

14. Herr Prof. Thomas: Ueber Phosphorbehandlung der Rachitis.

15. Herr Geh. Hofrath Bäumlcr: Ueber Behandlung der Cholera.

16. Herr Med.-Rath Eichbacher: Referat über den Deutschen Arztetag 1884.

17. Herr Dr. Hindenlang: Ueber Refir.

18. Herr Dr. Raft: Einiges über Commabacillen (mit Demonstration).

19. Herr Prof. Schottelius: Demonstration der Cholerabacillen.

20. Herr Hofrath Manz: Ueber Anästhesirung des Auges.

21. Herr Prof. Kraske: Ueber Supinationsbehinderung bei Vorderarmfracturen.

22. Herr Dr. Middeldorpf: Ueber congenitale Sacralgeschwülste.

23. Herr Geh. Hofrath Bäumlcr: Zur Diagnose der Magen-erweiterung.

24. Herr Prof. Kraske: Chirurgische Mittheilungen:

a. Vorstellung eines Falles von Osteotomie des Radius wegen difform geheilter Fractur.

b. Ueber einen übeln Zufall bei der Tagis eingeklemmter Hernien.

c. Ueber ein neues Operationsverfahren zur Entfernung hochsitgender Mastdarmkrebsc.

Außerdem wurde in jeder Sitzung von den Directoren der med. Klinik und Poliklinik über den Stand der Infectionskrankheiten Mittheilung gemacht.

Von den Fragen des ärztlichen Standesinteresses, welche Gegenstand collegialer Besprechungen waren, sind hervorzuheben: Das Vorzugsrecht der Aerzte im Vollstreckungsverfahren, die Frage der ärztlichen Disciplinarkammern ic.; vor Allem aber bildete die Stellung der Aerzte zu dem neuen Reichskrankencassengesetz den Gegenstand wiederholter Berathung und Beschlussfassung, deren Resultat sämmtlichen Mitgliedern auf dem Wege der Bervielfältigung bekannt gegeben wurde.

Der VI. Oberrheinische Arztetag wurde am 17. Juli d. J. abgehalten. Der Vormittag wurde wie in früheren Jahren mit Demonstrationen in den verschiedenen Kliniken verbracht; außerdem hatte Herr Prof. Schottelius eine Demonstration verschiedener

pathogener Pilze und der Koch'schen Züchtungsapparate veranstaltet.

Die Haupt Sitzung, deren Präsenzliste einen Stand von 84 Anwesenden ergab, wurde um 12 Uhr Mittags unter dem Vorsitze des Herrn Bezirksarzt Dr. Kröll (Zahr) abgehalten. Es sprachen:

1. Herr Med.-Rath Eschbacher: Ueber das Krankencassengesetz.
2. Herr Dr. Wiedow: Zur operativen Behandlung des Uteruscarcinoms nebst Bemerkungen über eine neue Methode zur Drainage der Bauchhöhle.
3. Herr Prof. Kraste: Ueber Diagnose und Behandlung des Mastdarmkrebses.
4. Herr Geh. Hofrath Bäumlcr: Einiges zur Pathologie und Therapie der Hysterie.
5. Herr Geh. Rath Hegar: Einige Folgen hochgradiger Erschlaffung der Bauchdecken.
6. Herr Prof. Kirn: Ueber Dipsomanie.

Zwei Vorträge (von Herren Prof. Thomas und Prof. Hack) mußten der vorgerückten Zeit halber ausfallen. Ein gemeinsames Mahl im „Zähringer Hof“ bildete wie üblich den Schluß der Versammlung, welche sich auch des Besuches von Collegen aus der benachbarten Schweiz (Prof. Burchardt-Merian und Dr. Baader aus Basel) zu erfreuen hatte.

Für das Jahr 1885 wurden die Herren Prof. Kraste zum I., Dr. Bögele zum II. Vorsitzenden und Dr. Hindelang zum Schriftführer gewählt; Dr. Großmann, durch Acclamation wiedergewählt, bleibt Rechner des Vereins.

Dr. Kist.

Im Prüfungsjahre 1883—1884 sind im Deutschen Reiche 771 Aerzte, 22 Zahnärzte, 92 Thierärzte und 393 Apotheker approbirt worden gegen je 692, 25, 95 und 315 im Jahre 1882—1883. Davon kamen auf Preußen 336 (im Vorjahr 327) Aerzte und 184 (139) Apotheker. Die große Zunahme der approbirten Aerzte trifft zumeist auf Bayern, wo 248 (im Vorjahr 188) Aerzte ihre Approbation erlangten. Wenn man erwägt, daß Bayern noch nicht den fünften Theil der Einwohner Preußens zählt, so erscheint die Zahl der dort approbirten Aerzte außerordentlich hoch. Auch die Zunahme der approbirten Apotheker (seit 3 Jahren um 134 = 52%) ist beachtenswerth.